



Foto: F. Schnelle

Wulf Wallrabenstein

„NEUES LERNEN“

Ein Beitrag zur Selbstorganisation des Lernens

Der Wind dreht sich, seitdem die Kultusminister wieder den einseitig vereinfachten Leistungsstandard entdeckt haben. Warum eigentlich? Scharf und unsachlich antworte ich wie unter Freunden: Vielleicht um die globale (Ab-)„Zockergesellschaft“ zu unterstützen! Ich rege mich darüber auf, dass wir in der Öffentlichkeit und bei Eltern zunehmend weniger

Partner finden für eine zukunfts-trächtige Schule der allmählichen Verfertigung von Grundlagen, für eine humane Schule, die sich auch der Sorgenkinder annehmen kann, mit differenzierender Werkstattarbeit, bei der die Vielfalt die Gemeinsamkeit bereichert, und damit ein neues Lernen ermöglicht.

Wenn ein Vater heute einer Lehrerin sagt: „Wir haben ein Recht auf richtige Leistung. Lassen Sie diesen unnützen Morgenkreis, trainieren Sie statt dessen mehr Rechtschreibung.“, ist das inzwischen kein Einzelfall der schrecklichen Vereinfachung mehr, sondern die Spitze eines Eisbergs ungeklärter Lernvorstellungen und Aufgabenzuschreibungen für eine Staatsschule, die alles leisten soll. Der öffentliche und nun auch administrative Kontrollblick erzeugt mit den Formeln Standardisierung, Leistungsvergleich, Selektion, Zentralabitur eine bildungspolitische Atmosphäre, in der jetzt ein bequemer „Sündenbock“ für das „Versagen“ der Schule gefunden wurde — z. B. Differenzierung, Öffnung, Selbstorganisation des Lernens und alles, was damit zusammenhängt! Deshalb wird jetzt gefordert, Unterrichtsformen schülerorientierter, pädagogischer Arbeit wieder abzuschaffen: Morgenkreis, Klassenrat, Wochenplan, Freiarbeit, Entwicklungsberichte, Projekte, Stationen- und Werkstattlernen, Spielen in der Schule, Binnendifferenzierung. So einfach ist das also — als ob ein überwiegend lehrerzentrierter Unterricht in der Omnibusordnung jemals die Lern- und Lebensprobleme der Schülerinnen und Schüler sinnvoll hat bearbeiten können! Lehnen wir uns einfach innerlich zurück und bedenken die aktuellen Aufregungen sachlich:

1. Öffnung, Differenzierung und Selbstorganisation des Lernens sind im deutschen Bildungswesen eine längst überfällige, nachgeholte pädagogi-

sche Reform des Schulsystems – im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ein sehr langsamer Abschied vom Mythos der Gleichzeitigkeit des Lernens.

2. Einfache Ursachenzuschreibungen sind in komplexen Lern- und Bildungssystemen gar nicht möglich. Das zeigen die Studien und Diskussionen um TIMSS (Anmerk. d. Red.: Studie über Leistungs- und Lernstand von Schülern im internationalen Vergleich, bei der Deutschland neuerdings schlecht abgeschnitten hat) und SCHOLASTIK, die Warnungen zur Instrumentalisierung ihrer Ergebnisse und die unterschiedliche Einschätzung der Variablen „Unterrichtsqualität“ und „Professionalität der Lehrer“

3. Die vorliegenden Erfahrungen und Untersuchungen zur inneren Differenzierung, Öffnung und Entwicklung von Lernkompetenzen verweisen positiv gewichtend auf die differenzierte Förderung von Begabungen, auf die Entwicklung von Gemeinsamkeit, auf qualifizierte Instrumentarien zur Lernberatung und -begleitung und auf die Erweiterung der „Schiere“ – Öffnung, Differenzierung und Selbstorganisation des Lernens schleifen die Gegensätze der Begabungsprofile offensichtlich nicht ab, sondern entwickeln und vertiefen sie dort, wo klare, fördernde Unterrichtskonzepte vorhanden sind.

4. Ob die Hypothese der siebziger Jahre: je weniger Außendruck, desto mehr persönliche Entwicklung und Leistung, einfach nur umgedreht werden kann, bleibt umstritten. Meine Position: Begabung ist ein Gewächs, das nicht in Monokulturen gedeiht!

Erinnern wir uns nun an das sozialpsychologische Sündenbockmodell: es verweist neben der Simplifizierung zumindest auf den strategischen Entlastungseffekt - wer auf den Sündenbock zeigt, muss nicht unbedingt mit Aufmerksamkeit für seinen Anteil an der Problematik rechnen...

Was können wir tun? In dieser Zeit des öffentlichen Innovationsdruckes auf die Regelschule müssen wir ebenso lernen, berechtigte Kritik anzuneh-



Begabung ist ein Gewächs, das nicht in Monokulturen gedeiht.

men wie auch deutlich dafür eintreten, dass den Lernenden für ihre Entwicklung genügend Zeit gelassen wird mit der Fülle ihrer Begabungen, die eben nicht nur unsere Schulen reich und farbig machen. Wir müssen offensiv den lernorientierten Leistungsbegriff in Verantwortung für diese Schülergeneration vertreten – es liegt auch an uns, welche Wirklichkeit wir zukünftig an unseren Schulen haben wollen. Das heißt konkret: Förderung und Differenzierung in jed Richtung, klare Strukturen für den Unterricht, Stärkung der Gemeinschaft und damit des Lernenden als Person in seiner Beziehungsfähigkeit – wie das alles schon in vielen Schulen seit Jahren überzeugend geschieht. Darüber hinaus müssen wir selbst tätig werden und den Eltern sowie der Öffentlichkeit eindeutig vermitteln, dass die notwendigen Grundfertigkeiten (heute auch „Basisleistungen“ genannt) nicht für sich, sondern erst im differenzierenden Verbund mit der Selbstorganisations- und Gruppenfähigkeit der Lernenden gesellschaftlich nützlich sind. Allen Erfahrungen nach funktioniert das besser mit geöffneten, differenzierenden Lernformen, eben mit dem Sündenbock. Eltern, Öffentlichkeit und Wirtschaft brauchen eine Schule, die in Ruhe mit

Basisleistungen die Urteilskraft ihrer Schülerinnen und Schüler, ihre reichhaltigen Ausdruckskräfte und ihre Verantwortungsübernahme für sich und andere entwickelt. Außerdem: Wie steht es bei alledem um das „Recht des Kindes auf seinen heutigen Tag“?

Thesen zum „Neuen Lernen“

AUSGANGSTHESE:

Der gesellschaftliche Paradigmenwechsel mit einer Individualisierung der Lebensstile und einer Pluralisierung von Lebenslagen erfordert gleichermaßen eine öffentliche Bildungsdiskussion und eine präventive Sozial- und Bildungspolitik für eine fördernde, integrierende Schule.

THESE 1

Lernkompetenz soll erreicht werden im Bereich von:

- sensomotorischem Können (körperbezogener Impuls)
- Umgang mit Interaktionsanforderungen (sozialer Impuls)
- Imaginationskraft und Ausdrucksmöglichkeit (kreativer und kommunikativer Impuls)
- Regelstrukturen, Regeleinhaltung,

Regeltransfer (gemeinschaftsbezogener Impuls)

THESE 2

Kinder brauchen so viel wie möglich von dem, was da ist auf der Welt: Bäume, Wasser, Sand, Tiere, Blumen ... Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war.

THESE 3

Lehrer werden forschende Lerner.

THESE 4

Lernen – sieben Elemente für Glücksgefühle:

1. Wir entscheiden uns selbst für die Herausforderungen, für die Aufgabe.
2. Wir müssen fähig sein, uns auf unser Tun zu konzentrieren.
3. Die Aufgabe hat einen für uns deutlich erkennbaren Sinn.
4. Das Spiel, die Herausforderung oder die Aufgabe bieten eine unmittelbare Rückmeldung.
5. Positive Erfahrungen des Gelingens geben uns das Gefühl von Kontrolle über unser Tun.
6. Die lineare Zeit gilt nicht mehr. Stunden vergehen in Minuten, Minuten dehnen sich auf Stunden. Wir finden unsere Zeit.
7. Zeitweilig vergessen wir unsere Sorgen, unser Selbstwertgefühl ist danach gestärkt.

(nach Mihaly Csikszentmihaly: *Flow – das Geheimnis des Glücks*, 1995)

THESE 5

Jedes Verhalten eines Kindes macht Sinn. Du kannst danach fragen und die Kinder können antworten. Akzeptiere, dass andere Menschen eine andere Perspektive auf die Dinge haben als du selber. Wenn du das kannst, dann kannst du auch mit Kindern besser umgehen.

THESE 6

„Nicht die ‚Rekognition‘ des Gegebenen (wie Kant sagt) steht auf dem Spiel, sondern die Fähigkeit, Dinge ankommen zu lassen, und zwar so, wie sie sich präsentieren.

Einer solchen Haltung zufolge ist jedes Moment, jedes Jetzt, gleichsam ein ‚Sich-Öffnen‘.“

(Jean-Francois Lyotard)

DIFFERENZIERUNG UND GEMEINSAMKEIT

Zehn Wegmarken für eine veränderte Lernkultur

1. In der Schule ein Gefühl des Angenommenseins vermitteln und damit die sozialen und pädagogischen Herausforderungen annehmen.

Beispiel:

Im Klassenrat oder Morgenkreis sich Freuden und Problemen stellen

2. Teilnehmende Verantwortung für alle ermöglichen, d. h. die Selbstverantwortung der Schule aus den Lerngemeinschaften in der Schule entwickeln.

Beispiel:

Schülercafeteria von Schülern für Schüler

3. Formen geselligen und offenen Lernens inszenieren und dabei das „Ich“ und das „Wir“ über Rituale in die Balance bringen.

Beispiel:

Kreise und Versammlungen mit der Würdigung von Arbeitsergebnissen

4. Leistungen und Selbstverantwortlichkeit der Lernenden über die Aneignung von isolierten Inhalten hinaus durch Projekte, Aktionen, Feste und Veranstaltungen bewusst machen.

Beispiel:

Projekt Gewächshaus in der Schule

5. Den Umgang mit der Zeit neu rhythmisieren und individuelle Lernzeiten in größeren Zeiträumen ermöglichen.

Beispiel:

Der Schweigestein in der Freien Arbeit

6. Räume erweitern zu Freiräumen, Zwischenräumen, Lebensräumen.

Beispiel:

Eine Forscherwerkstatt für Schülerinnen und Schüler in der Schule

7. Die Schule zur Umwelt öffnen und den Nachbarschaftsgedanken praktizieren.

Beispiel:

Eltern, Bürger in der Schule; der Rentner als Tischler im Unterricht

8. Das Organisationssystem Schule wirksam auf Grundbedürfnisse beziehen und kultivieren.

Beispiel:

Teamorientierte, entlastende Neugestaltung von Konferenzen

9. Das Prinzip ‚Handlungen vor Einstellungen‘ umsetzen und das Kollegium als schützendes, überschaubares Kooperationssystem ermutigen.

Beispiel:

Eine Gruppe plant und führt eine pädagogische Exkursion durch

10. Widersprüchen und Spannungsfeldern im Schulsystem mit Eigenständigkeit begegnen und Selbstwirksamkeit im Innern entdecken.

Beispiel:

Ein eigenes Schulprogramm entwickeln und durchsetzen